

## Zur Schreibweise des oberostfränkischen Dialekts – aufgezeigt am Mundart-Wörterbuch für den Landkreis Kronach\*

In dieser Übersicht sollen einige Überlegungen zum bisher ungelösten und vielleicht auch unlösbaren Problem der Schreibweise der oberostfränkischen Mundart im Landkreis Kronach (und darüber hinaus ebenso in den anderen fränkischen Dialektformen) gegeben werden. Das gleiche Problem haben natürlich auch alle anderen Mundarten, und vor diesem Problem stand das Autoren-Team vor über 7 Jahren bei der Konzeption des Mundart-Wörterbuches „*Wie sächt denn Ihr dezu?*“.<sup>1</sup> Bei der Mundart als einer ungeschriebenen „Sprache“ gibt es in der Regel kein eigenes Schriftsystem bzw. Alphabet nach Maßgabe der entsprechenden Phonetik (Lautlehre)<sup>2</sup>. In der Sprachwissenschaft und in der Mundartforschung (Dialektologie) haben sich aus einer Fülle von Umschrift-Systemen im wesentlichen zwei Umschrift-Systeme durchsetzen können:<sup>3</sup> lange Zeit dominierte die Lautschrift der dialektologischen Zeitschrift „*Teuthonista*“ (1924-34),<sup>4</sup> seit einiger Zeit wird aber auch zunehmend mit der Umschrift der *Association Phonétique Internationale* (API) / *International Phonetic Association* (IPA), der *Weltlautschriftvereinigung*,<sup>5</sup> gearbeitet. Da wir aber für die deutsche Hochsprache schon ein vorgegebenes orthographisches System besitzen, gibt es in der populären Mundart-Literatur mehrere an die Standardsprache angelehnte freie Umschriften bzw. Schreibweisen.<sup>6</sup>

### 1. Schriftsysteme zur phonetischen Umschrift

Wenn man sich mit dem Studium der verschiedenen Sprachen beschäftigt, kommt man nicht umhin, gelegentlich auch andere Schriftsysteme bzw. Alphabete zu lernen und zu gebrauchen. Es sei hier beispielsweise nur an das griechische, das arabische oder das chinesische Schriftsystem erinnert.

Nach Maßgabe der Phonologie der entsprechenden Sprache wurde ein mehr oder weniger adäquates Schriftsystem bzw. Alphabet geschaffen. Die schriftlich fixierte Sprache stellt, gemessen am Reichtum der vorhandenen Laute, allerdings nur ein unvollkommenes Abbild der sprachlichen Realität dar. Bereits das Standarddeutsche hat mehr Laute als das Alphabet Schriftzeichen:<sup>7</sup> manche Buchstaben vertreten mehrere Laute (z.B. <e> in „Weg“ [e: (= API-System) / ē (= Teuthonista-System)], „Bett“ [ɛ / ɛ̃], „Gefahr“ [ə / ə̃]); andere Zeichen stellen in Verbindung mit anderen Buchstaben einen neuen Laut dar (z.B. <c> + <h> = <ch>); wiederum andere stehen nicht nur für den entsprechenden Laut, sondern differenzieren darüber hinaus als „stumme Schriftzeichen“ andere Lautwerte (z.B. <h> als Dehnungszeichen); schließlich begegnen auch verschiedene Buchstaben(kombinationen) für dieselbe Lautverbindung (z.B. [ks] = <chs> [Lachs], <cks> [Klacks], <ks> [Keks], <gs> [flugs], <x> [Hexe]).<sup>8</sup> Da also in der Normalorthographie die Aussprache nicht genau wiedergegeben werden kann, sind zahlreiche Umschrift-Systeme entwickelt worden, die es ermöglichen sollen, die Aussprache der einzelnen Wörter exakter zu fixieren. Erste Entwürfe reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Viele Systeme konnten sich jedoch nicht durchsetzen, da sie den Anforderungen, die an eine phonetische Umschrift zu stellen sind, nicht genügten.

Man unterscheidet grundsätzlich die „Transkription“ von der „Transliteration“: „Transkription“ ist die lautgerechte Übertragung einer Sprache in eine (andere) Schrift, die „Transliteration“ ist die buchstabengetreue Umsetzung einer Schrift in eine andere Schrift, unter Verwendung von diakritischen Zeichen.

Unter den Transkriptions-Systemen haben sich in der Mundartforschung zwei durchgesetzt:<sup>9</sup> (1) Die *Internationale Lautschrift der API*, die in Wörterbüchern meist in eckigen Klammern als Aussprachehilfe hinter den Begriffen aufgeführt ist, geht vom lateinischen Alphabet aus und wird ergänzt durch griechische Buchstaben, Neuschöpfungen und diakritische Zeichen (z.B.: i: o: ə, ɔ, ε, ʃ, ɔ:, ɕ, y, ɔy, ɒ, ʏ, ʒ ...);<sup>10</sup> eine deutsche Anpassung dieses Systems wurde 1973 von Helmut RICHTER vorgelegt.<sup>11</sup> (2) Verglichen mit der *API-Lautschrift* ist das 1924/25 von Hermann TEUCHERT in der Zeitschrift „*Teuthonista*“<sup>12</sup> vorgestellte Transkriptions-System verhältnismäßig einfach gehalten. Es ist auf dem lateinischen Alphabet aufgebaut, das durch diakritische Zeichen und Sonderzeichen ergänzt wird: lange Vokale werden durch waagerechte Striche über den betreffenden Zeichen angedeutet (ā, ī, ū, ō, ē), offene Vokale erhalten ein Häkchen unter das Zeichen (i̇, ė, ȯ, u̇), schwachtonige Vokale werden durch die entsprechenden umgekehrten Buchstaben wiedergegeben (ə, v, ɹ), der o-ähnliche velare a-Laut wird durch „â“ bezeichnet und die Wiedergabe der Konsonanten ist hier völlig unkompliziert (z.B.: ı̇, ð, ə, ɔ, ɕ, š, â, ʒ, ü, ɔü, ɸ ...).<sup>13</sup> Für dieses Umschrift-System hat sich 1958 auch das *Deutsche Spracharchiv* in seiner herausgegebenen Reihe „Lautbibliothek der deutschen Mundarten“ entschieden.<sup>14</sup> Neben diesen beiden Systemen (*API-Lautschrift* / *Teuthonista-Lautschrift*) gibt es mehrere andere, leichter lesbare Schreibungen der Mundarten, die sog. „literarischen Umschriften“, die wir häufig in der populären Mundart-Literatur finden (auch das Mundart-Wörterbuch für den Landkreis Kronach benutzt eine solche „literarische Umschrift“, allerdings in Anlehnung an das „Teuthonista-System“).<sup>15</sup> Trotz der grundsätzlichen Infragestellung des *Teuthonista*-Systems seitens der wissenschaftlichen Phonetik, hat sich dieses Transkriptions-System jedoch in der deutschen Dialektologie bis in die Gegenwart hinein neben der *API-Transkription* behaupten können. Noch heute arbeiten mit der *Teuthonista-Lautschrift* zahlreiche Sprachatlas-Unternehmen, und auch die meisten deutschen großlandschaftlichen Wörterbücher verwenden dieses System, teils geringfügig modifiziert.<sup>16</sup>

Die verschiedenen Möglichkeiten der schriftlichen Umsetzung lautlicher Ausdrücke seien kurz am Beispiel des Begriffs „Kirche“ illustriert:

	Kirche	ἐκκλησία	Եկեղեցի	← ܩܪܝܫܬܐ	church	église
	(deutsch)	(griechisch)	(armenisch)	(syrisch)	(englisch)	(französisch)
<i>Transliteration</i>	–	eκklēsia	ekelec'i	ʿēdtā, ʿēttā ēttā	–	–
<i>API-Transkription</i>	[kirçə]	[ekle:sia]	[jekeçetsi]	[ʔe:ta:]	[tʃətʃ]	[egli:z]
<i>Teuthonista-Transkription</i>	kirçə	eklësia	jekexetsi	ʔētā	tšətš	egliz
<i>literarische Umschriften</i>	–	eklehsia eklähsia	jekechezi jekechetsi	ehtah	tšhötsch	eglies

## 2. Schriftsysteme zur phonologischen Mundart der oberostfränkischen Mundart

Für die schriftliche Erfassung der oberostfränkischen Mundart (im Landkreis Kronach) gibt es ebenfalls verschiedene gebräuchliche Arten der Umschrift: sprachwissenschaftliche *Transkriptionen* (*API-Lautschrift* / *Teuthonista-Lautschrift*) und freie *literarische Umschriften*. Jeder Mundart-Schreiber benutzt meist seine eigene *literarische Umschrift*, die mehr oder weniger an eines der beiden Transkriptions-Systeme angelehnt sein kann und die auch die exakte Aussprache der einzelnen Wörter in unterschiedlicher Qualität zu fixieren vermag.<sup>17</sup>

Wer jemals gezwungen war, mundartliche Lautungen in unser gängiges Standard-Schriftsystem umzusetzen, weiß ein Lied davon zu singen, welche Schwierigkeiten dies verursachen kann. Vor allem unsere gesprochenen Selbstlaute sind ja in Wirklichkeit um ein Vielfaches an Abstufungen und Färbungen reicher als uns dies das Alphabet der Schriftsprache glauben macht. Dazu kommt, daß schon unsere Standardsprache keine lautgetreue Orthographie besitzt. Ein und dasselbe Zeichen kann hier durchaus für unterschiedliche Laute stehen – so entspricht etwa ein <a> in „hat“ [a / a] keineswegs dem <a> in „Wagen“ [ā / a:]. Umgekehrt gibt es für denselben Laut verschiedene Schreibweisen, wie z.B. für das (gleich) lange <i> [ī / i:] in „Stil“, „ihm“ oder „Riemen“. Wenn man es aber genau nehmen will, dann wird man oft darüber nachdenken, ob man bei der Mundart-Schreibung ein „i“ oder ein „e“ schreiben soll, ob man ein weiches „k“ oder noch ein hartes „g“, einen Einfachlaut oder einen Zwiellaut gehört hat, ob man ein „j“ einschieben soll oder nicht. Und selbst wenn man fünf verschiedene Sonderzeichen für fünf verschiedene e-Laute zur Verfügung hätte, wäre immer noch nicht jene Artikulation zum Ausdruck gebracht, die gewissen Lauten eine zusätzliche, unserem Dialekt so typische Melodie gibt.<sup>18</sup>

Folgende mundartliche Beispiele mögen einen kleinen Einblick in die Problematik geben, vor der wir bei der Konzeption des Mundart-Wörterbuches für den Landkreis Kronach gestanden haben. Die zweite Spalte gibt die *API-Lautschrift* wieder, die dritte Spalte die *Teuthonista-Lautschrift*, die vierte Spalte die *literarische Umschrift des Wörterbuches* „Wie sächd denn Ihr dezu?“ und schließlich die letzte Spalte mehrere andere *literarische Umschriften*.<sup>19</sup>

	<i>API-Lautschrift</i>	<i>Teuthonista-System</i>	<i>Wörterbuch</i>	<i>literar. Umschriften</i>
„der“	[dɛə]	dæ, dɛ, dĕ, dĕ	dĕ	de, dā, dāā, deā
„mein“	[maj]	maj	mei	mai <sup>20</sup>
„nicht“	[nĭ:ə]	nĭə	niĕ	nije <sup>21</sup> , nijĕ, nij, nje, niā, nijā
„ihren“	[i:ən]	īən	iĕhn	ijen, ihen, iān
„hat“	[hɔd]	hɔd, hād	hodd	hoad, hād, hod, hot, hoat, hāt
„acht“	[ɔ:xd]	āxd	āchd	oachd, aochd, ochd, ocht, oacht
„wieder“	[vidə]	widə	widdĕ	widde, widdā
„gerade“	[grɔd]	grɔd	groud	groad, grād, grāud
„eben“	[cim]	ĕjm	eīm	ejm, āim, ājm
„gewesen“	[gəweɪsn]	gəweɪsn	geweɪsn	gewejsn, gewāisn, gewesn
„zwei“	[dʒva:]	dʒwā	zwaa	zwa, zwah, dswaa <sup>22</sup>
„Uhrzeit“	[u:ɔdʒajd]	ūɔdsaid	Uhĕzeid	Ujedsaid, Uhjedsaid, Ujezeid
„bloß“	[blu:əs]	blūəs	bluĕß	bluoß, blueß, blues, blujes
„gehoben“	[ku:əm]	k <sup>h</sup> ūəm	k <sup>h</sup> uĕm	kuem, kujem, kujm
„Segen“	[seɪŋ]	sĕjŋ	Seɪng	Sejng, Säing, Säjng
„Mücken“	[mugŋ]	mugŋ, mugŋ	Muggn	Mugng, Mugn, Muckn

„Mann“	[mo:]	mō	Moo	Moh, Mooh, Mo
„neu“	[noy]	nāi, nou	neu	noi <sup>23</sup>
„heute“	[hoyd]	hājd, houđ	heud	hoid
„Maurer“	[moyrə]	mājrə, möjrə	Maurē (-a)	Māure, Möire, Möira, Möjra, Meura
„ich“	[i:ç]	īχ	iech	iich, ich
„sieben“	[si:m]	sīm	siem	siim, sim
„haben sie“	–	–	homm-sa	hommsa, homsa <sup>24</sup>
„habt ihr“	–	–	hobd-ära	hobdera, hobdära
„ich hole ihn mir“	–	–	iech huēl-mē-na	iich hujelmäna, iich huelmena

Unabhängig von der in der Mundartforschung noch nicht entschiedenen Diskussion um eine einheitliche Transkription, müssen bei der Problematik der Schreibung der oberostfränkischen Mundart (im Landkreis Kronach) jedoch im wesentlichen unbedingt sechs Sonderlaute berücksichtigt werden, wie anhand der verschiedenen Beispiele deutlich geworden sein mag:

- (1) der typische *â-Laut* [ɔ: / â], ein sehr dunkles und tiefes „o“, etwa wie in englisch „law“ oder „all“, herkömmlich mit „oa“ oder „ao“ oder nur mit „o“ wiedergegeben;
- (2) der *ë-Laut* [ɛ, e:ɔ, eə / ɛ], ein offenes „e“ mit Färbung nach „ä“, etwa wie in französisch „après“; diese Schreibweise ersetzt auch das auslautende „-er“, wobei der vokalische *r-Laut* im *e-Laut* durch seine etwas dunklere Färbung aufgeht, herkömmlich oft mit „ä“ oder „e“ wiedergegeben;
- (3) der *ei-Laut* [ei / eï], ein von „ei“ zu unterscheidender, getrennt zu sprechender Zwielaut („e-i“), etwa wie in englisch „made“ oder „say“, herkömmlich oft mit „ej“ oder „äj“ wiedergegeben;
- (4) der *ië-Laut* [i:ə / iə], ein von „i“ getrennt zu sprechendes „e“ („i-e“), wie in „Studie“, herkömmlich mit „ij“ oder „ije“ wiedergegeben;
- (5) der *uë-Laut* [u:ə, u:ɔ / uə], ein von „u“ getrennt zu sprechendes „e“ („u-e“), ähnlich wie in „manuell“, herkömmlich oft mit „uj[e]“, „ue“ oder „uo“ geschrieben;
- (6) der *ou-Laut* [ou / oʊ], ein Zwielaut, etwa wie in englisch „blow“.

Von diesen sechs Lauten lassen sich die drei Laute „â“, „ë“ und „ië“ in Anlehnung an die Normalorthographie *keinesfalls* adäquat und einheitlich schriftlich darstellen, wie oben aufgezeigt wurde.

Bei der Schreibung der oberostfränkischen Mundart (im Landkreis Kronach) sind wir bei der Konzeption des Wörterbuches (1) im Rahmen der drucktechnischen Möglichkeiten und (2) im Hinblick auf die Leser, nach langen und intensiven Diskussionen, möglichst pragmatisch verfahren.<sup>25</sup> Wir haben bei der gewählten *literarischen Umschrift* im Mundart-Wörterbuch – in Anlehnung an das *Teuthonista-System* – nur wenige Sonderzeichen (â, ë, ï) eingeführt und außerdem generell eine dem nicht sprachwissenschaftlich vorgebildeten Leser entgegenkommende Umschrift geboten. Auf die Anwendung der komplizierten internationalen *API-Lautschrift* oder *Teuthonista-Transkription* mußte wegen der Lesbarkeit also verzichtet werden. Wir haben uns an folgenden Grundsatz gehalten: „So nahe an der Standardsprache wie möglich, aber nur so viele Sonderzeichen wie nötig“. Durch diesen Kompromiß meinten wir, sowohl den sprachwissenschaftlichen Ansprüchen ansatzweise zu genügen, als auch die Lesbarkeit und das Erfassen der verschiedenen Dialektbegriffe wesentlich zu erleichtern. Bei schwierigen Begriffen mußte dies durch eine engere Anleh-

nung an die standardsprachliche Orthographie unterstützt werden. Unumgänglich war eine solche Umschrift mit einigen Sonderzeichen vor allem bei der Erstellung der Lautlehre sowie der Grammatik und bei der Differenzierung der lokalen mundart-sprachlichen Unterschiede im Landkreis Kronach (z.B. Wallenfels, Teuschnitzer Gebiet).

Außerdem haben wir auf die Nasalierung verzichtet und die Länge der Vokale entweder durch Doppelsetzung des Vokalzeichens (z.B. *Moo* [= Mann], *Baa* [= Bein]) oder in Anlehnung an die Standardsprache durch „ie“ (anstelle von „ii“) ausgedrückt. Die Kürze der Selbstlaute bleibt meist unbezeichnet oder wird durch Doppelsetzung des nachfolgenden Konsonanten gekennzeichnet. Auf die Differenzierung der beiden *ch-Laute* wurde um der leichteren Lesbarkeit willen verzichtet. In Anlehnung an die übliche Normalorthographie haben wir auf eine leicht verwirrende und eigentlich unnötige Umschreibung von „ei“, „eu / äu“ und „z“ mit „ai“, „oi“ bzw. „ds“ verzichtet. Es ist nicht Sache der Mundart-Schreibung, offenkundige Mängel der standard-sprachlichen Orthographie auszugleichen. Nur für die Schriftzeichen „x“ und „q“ haben wir im Mundart-Wörterbuch adäquate phonetische Umschreibungen gewählt („gs“ bzw. „gw“).

Wir meinen also, daß die im Wörterbuch gewählte *literarische Umschrift* – bei allen bleibenden Mängeln – (1) *ansatzweise* sprachwissenschaftlichen Ansprüchen genügt, (2) kleine lokale Mundart-Variationen berücksichtigen kann, (3) durch die *wenigen* Sonderzeichen gut lesbar und sprechbar bleibt, (4) die Aussprache der einzelnen Wörter genauer schriftlich fixiert als durch andere gebräuchliche Umschriften und daß (5) dadurch eine Möglichkeit geboten wird, die oberostfränkische Mundart auch für die Zukunft schriftlich zu dokumentieren.

Die verschiedenen Schreibweisen mögen an einem angepaßten Beispielsatz aus dem von Otmar WERNER bearbeiteten Band „Friesen“ der Reihe „Lautbibliothek der deutschen Mundarten“ kurz demonstriert werden:<sup>26</sup>

#### **Standardsprache**

Und wir sind da eben hingegangen und haben dort zwei Jahre geschafft. Na, da hat es uns nicht mehr gefallen, und seitdem bin ich wieder in Kronach gewesen.

#### **API-Lautschrift der Standardsprache (im sog. „Bühnendeutsch“)**

[unt vi:r zint da: e:bən hɪnge:ɡaŋən unt ha:bən dɔrt tʃvaj ja:rə ɡəʃaft – na, da: hat es unz niçt me:r ɡəfalən, unt zajtde:m bin iç vi:dər ɪn kro:nax ɡevə:sən]

#### **Dialektform nach der Teuthonista-Lautschrift**

un miə sɛn (sæn) dɔʊ ɛjm (ɛ'm) hɪgaŋɐ un hɔm dɔd dswā jã ɡʃafd – nã, dã (dõ) hɔdʒ uns nimə ɡfalɔ – un<sup>d</sup> sajdɛm bin iχ widə i<sup>9</sup>grɔnɪχ ɡəwɛjsɔ

#### **Dialektform nach der literarischen Umschrift des Mundart-Wörterbuches**

Unn mië sinn dou eim (äim) hieganga unn-homm dodd (dödd) zwaa Jäh gschaffd. Nã, dã hodd's uns nimmè ɡfalln, und seidem bin iech widdè ing-Groonich gewẽisn.

(Die *API-Lautschrift* und das *Teuthonista-System* sind für die *populäre* Mundart-Literatur sowohl seitens der Schreiber als auch seitens der Leser nicht brauchbar.)

### 3. Anmerkungen zu einer Vereinheitlichung der Transkription des oberostfränkischen Dialekts

Bei der Frage nach einer möglichen Vereinheitlichung der Schreibweise der oberostfränkischen Mundart (im Landkreis Kronach und eventuell sogar darüber hinaus) seien folgende abschließende Gedanken zur Diskussion gestellt:

- (1) Dem/Der Mundart-Schreiber(in) sollte natürlich die grundsätzliche Freiheit bei der Schreibung der Mundart belassen bleiben. Sowieso kann niemand eine verbindliche Schreibweise vorgeben. Auch das Mundart-Wörterbuch *Wie sächt denn Ihr dezu?* versteht sich nicht als normierender „Duden“ der oberostfränkischen Mundart und kann aufgrund seiner ganz andersartigen Zielsetzung nur bedingt für die lokale Mundart-Lyrik als Vorlage dienen.
- (2) Auch bei der populären Mundart-Schreibung (unter Einschluß der Mundart-Lyrik) sollte bei der Umschrift jedoch bedacht werden, daß gerade Mundart-Ausdrücke, die im größeren Text- oder Satzzusammenhang stehen, bei der schriftlichen Dokumentation für die Nachwelt sowie für die wissenschaftliche Mundartforschung (so z.B. für das *Ostfränkische Mundart-Wörterbuch*) von sehr großer Bedeutung sind, aber nur dann, wenn bestimmte „Grundregeln“ oder „Richtlinien“ eingehalten werden.
- (3) Selbst wenn eine Vereinheitlichung der Schreibung der oberostfränkischen Mundart (im Landkreis Kronach) angestrebt würde, stünde man vor dem gleichen leidigen Problem wie die *wissenschaftliche* Mundartforschung, die sich bisher noch nicht endgültig zwischen zwei Systemen entschieden hat. Für die *populäre* Mundart-Literatur würde sich keines der beiden vorgestellten wissenschaftlichen Transkriptionssysteme für die angezielte Leserschaft eignen. Es wäre lediglich denkbar, einige einfach handhabbare „Grundregeln“ bei der *zukünftigen* Schreibung zu beherzigen.
- (4) Auf die Zukunft hin könnten also gewisse allgemeine „Grundregeln“ oder „Hinweise“ bei der Mundart-Schreibung berücksichtigt werden:
  - (a) Die Erweichung der harten *p*- und *t*-Laute und die Abschwächung von „k“ vor Konsonanten in „g“ sollten unbedingt berücksichtigt werden.

Der oberostfränkische Dialekt ist – wie andere süd-deutsche Mundarten – von der sog. „binnendeutschen Konsonantenschwächung“, in deren Folge *p* und *t* mit *b* und *d* zusammengefallen sind, betroffen. Eine besonders stark ausgeprägte „Konsonantenschwächung“ in der oberostfränkischen Mundart ist geradezu das „Marken-Zeichen“ gegenüber anderen Mundarten, und weshalb sollte man dies in der Mundart-Schreibung (bzw. in der Mundart-Lyrik) verleugnen?

Die häufig vorgetragenen Argumente, daß ältere Mundart-Sprecher(innen) beim Lesen von Mundart-Lyrik, die ausschließlich *b* und *d* gebraucht, Schwierigkeiten hätten, daß jeder Mundart-Sprecher wüßte, wie die *p*- und *t*-Laute auszusprechen seien, und daß die Lesbarkeit und Verständlichkeit Einbußen erleiden würden, überzeugen nicht, da einerseits das Schriftbild durch eine phonetisch korrekte Umschreibung mit *b* und *d* nicht wesentlich erschwert wird und andererseits bei anderen Lauten ja noch in einem viel stärkeren Maße von der Normalorthographie abgewichen werden muß (z.B. „Moo“ für „Mann“, „Baa“ für „Bein“ u.ä.).

- (b) Ein sparsamer Gebrauch von Bindestrich (-) und Auslassungszeichen (') kann bei schwierigen grammatikalischen Konstruktionen dem besseren Verständnis

diene, z.B.: „grieng-m'era?“ (= „bekommen wir welche?“), „sie bringd's-re“ (= „sie bringt es ihr“), „wå's-es?“ (= „war sie es?“; *dagegen*: „wås?“ = „was?“).

- (c) Um das Schriftbild nicht unnötig zu erschweren, sollte auf die von der Normalorthographie abweichende Umschrift von „ai“ für den Zielaut „ei“ verzichtet werden („mai“, „sai“ für: „mein“, „sein“ / *besser*: „mei“, „sei“), dasselbe gilt für die nicht notwendige Umschreibung von „eu / äu“ mit „oi“ („noi“ für: „neu“) oder von „z“ mit „ds“ („dswaa“ für: „zwei“ / *besser*: „zwaa“)<sup>27</sup>.
- (d) Um Verwirrungen bei der Schreibung und beim Lesen zu vermeiden, sollte man sich ernsthaft überlegen, zumindest die beiden allgemein anerkannten Sonderzeichen „â“ und „ë“ für den *â*- und *ë*-Laut bei zukünftigen mundartlichen Publikationen zu unterstützen, denn auch andere europäische Sprachen benutzen diese Sonderzeichen (Dänisch [â] / Französisch, Albanisch [ë]), und heutzutage macht es keine wirklichen Schwierigkeiten, diese Sonderzeichen per Computer (oder Schreibmaschine) zu gebrauchen bzw. mit der Hand nachzutragen. Dies dürfte also kein unüberwindbares Hindernis darstellen! Die Mundart-Leser(innen) und -Schreiber(innen), auch die älteren, würden sich bestimmt in relativ kurzer Zeit an diese beiden Sonderzeichen gewöhnen, zumal im Zeitalter des Internet und der Computer die lokalen Tageszeitungen dabei behilflich sein könnten.

Die oft vorgeschlagene bzw. benutzte Umschreibungen für den *â*-Laut mit „oa“, „ao“ oder nur mit „o“ müßten dem Leser im Vorfeld genauso nahegebracht und erklärt werden wie das sehr einprägsame und unkomplizierte Sonderzeichen „â“. Bei der häufig praktizierten Umschreibung des *â*-Lautes, der zwischen „o“ und „a“ liegt, mit „oa“ käme es zu nicht unerheblichen Unstimmigkeiten, da ein eigener *oa*-Laut (mit innerer Silbengrenze [o-a]) für einige Wörter bereits reserviert ist,<sup>28</sup> wie z.B.: „rohe [Klöße]“ = „roa“, „drohen“ = „droa“ (*neben* „drohn“ / „drua“), „Krähe“ = „Groat“ (*neben* „Groua“), „frohe [Weihnachten]“ = „froa“ (*neben* „frua“), „Trottoir“ = „Droddoa“ (*neben* „Droddwa“) usw.<sup>29</sup> Wie will man darüber hinaus eine verständliche Dehnung dieses Lautes darstellen – etwa durch Verdoppelung oder gar mit verwirrendem Dehnungs-h („ein Paar“ = „a Boaoa“ / „a Boah“ *anstelle von*: „a Bää“, *oder*: „ein Haar“ = „a Hoaoa“ / „a Hoah“ *anstelle von*: „a Hää“)? Man könnte natürlich auch annehmen, daß „oa“ am Wort- oder Silbenende sowieso immer lang ausgesprochen wird, also „a Boa“ (hier sogar zu verwechseln mit der Schlangengattung „Boa“). Was macht man aber dann mit Mundart-Varianten, in denen der *â*-Laut in manchen Begriffen eher wie einfaches „o“ ausgesprochen wird und man den Selbstlaut daher im Gegensatz zu „oa“ unbedingt verdoppeln müßte (z.B. „a Boo“)?

- (e) Auch die Umschreibungen für den *ë*-Laut, der zwischen „e“ und „ä“ liegt, mit „ä“, „ää“ oder „e“ (für z.B. standardsprachlich „er“) erschweren manchmal die Lesbarkeit erheblich und können gegebenenfalls zu Mißverständnissen führen.

Der Sonderbuchstabe „ë“ würde außerdem dabei helfen, das von „u“ getrennt zu sprechende „e“ (= *uë*-Laut) deutlich vom Umlaut „ü“ zu unterscheiden: „Brot“ = „Bruëd“ [Bru-ed] / „oben“ = „uëm“ [u-em] usw. Das sog. „Trema“ (= zwei Punkte über einem Buchstaben) dient einfach der Kennzeichnung, daß zwei aufeinander folgende Vokale getrennt zu sprechen sind, so auch der *ei*-Laut: „Leben“ = „Leim“ [Le-im] / „Lejm“ u.ä.

- (f) Für den ungenügend darstellbaren *ië-Laut* („iëh“, „iëm“ *alternativ* zu „ije“, „ijm“ für: „ihr“, „eben, glatt“) könnte in Hinblick auf die Normalorthographie (wie z.B. in: „Studie“, „Ferien“) auf den Einschub eines konsonantischen „j“ verzichtet werden, da dies sprachwissenschaftlich nicht ganz korrekt ist. Wir haben es hier mit einem halbvokalen „j“ zu tun und schreiben auch nicht „Studije“ oder „Ferijen“. Statt dessen wäre zu überlegen, auch hier auf das unkomplizierte Sonderzeichen „ë“ zurückzugreifen, das im Französischen gebräuchlich ist und das auch der „Duden“ kennt.

Für ein sinnvoll angelegtes Mundart-Wörterbuch des oberostfränkischen Dialekts (und auch anderer fränkischer Dialektformen) ist man bei der Umschrift auf alle Fälle auf einige Sonderzeichen angewiesen (besonders auf das Zeichen „â“, das in anderen Mundart-Gebieten bereits rezipiert wurde), was für Mundart-Lyrik vielleicht nicht immer notwendig erscheinen mag, und könnte damit sogar lokale Aussprache-Unterschiede besser darstellen.

### Anmerkungen:

\* Vortrag anlässlich eines Fachgesprächs zur Mundartschreibweise am 25. April 2000 in Seelach/Kronach. – Vgl. auch den Bericht in *Fränkischer Tag* (Kronach) vom 28.4.2000.

<sup>1</sup> H.-J. FEULNER – B. WUNDER – D. BITTRUF – S. GREBNER, *Wie sächd denn Ihr dezu? Ein fränkisches Mundart-Wörterbuch für den Landkreis Kronach (südlich des Rennsteiges)/(mit Illustrationen von J. WICKLEIN)* (= Heimatkundliche Sonderveröffentlichung des Landkreises Kronach), Kronach <sup>1-2</sup>1997, <sup>3</sup>1998, <sup>4</sup>2000.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. N.S. TRUBETZKOY, *Grundzüge der Phonologie*, Göttingen <sup>4</sup>1967; O. WERNER, *Phonemik des Deutschen* (= Sammlung Metzler 108), Stuttgart 1972.

<sup>3</sup> Vgl. die zusammenfassende Übersicht der in der Sprachwissenschaft und deutschen Mundartforschung bis 1928 verwendeten Umschrift-Systeme bei M. HEEPE (Hg.), *Lautzeichen und ihre Anwendung in verschiedenen Sprachgebieten*, Berlin 1928 (Nachdruck: Hamburg 1981): (1) die Umschrift nach R. LEPSIUS, die Weiterentwicklung des Systems von R. LEPSIUS durch ENDEMANN und C. MEINHOF, die sog. „Anthropos-Lautschrift“, die Lautschrift nach J.A. LUNDELL, die Weltlautschrift von J. FORCHHAMMER, das System der API, die Vorschläge der „Kopenhagener Konferenz“ (April 1925); (2) für die deutschen Mundarten: die Lautschrift von J.F. KRÄUTER, die Lautschrift von O. BREMER, die Lautschrift in „Bayerns Mundarten“, das System der Zeitschrift „Teuthonista“, die Lautschrift von P. LESSIAK, A. PFALZ und W. STEINHAUSER, die Lautschrift nach Th. SIEBS *etc.* – Siehe dazu auch P. WIESINGER, Das phonetische Transkriptionssystem der Zeitschrift „Teuthonista“. Eine Studie zu seiner Entstehung und Anwendbarkeit in der deutschen Dialektologie mit einem Überblick über die Geschichte der phonetischen Transkription im Deutschen bis 1924, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 31 (1964) 1-20.

<sup>4</sup> Vgl. H. TEUCHERT, Lautschrift der Teuthonista, in: *Teuthonista* 1 (1924/25) 5. – Dieses Umschrift-System geht eigentlich auf das Transkriptions-System der *Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten* zurück, das um 1900 von Ph. LENZ konzipiert worden war. – Siehe dazu M. HEEPE, *Lautzeichen und ihre Anwendung*, 36-37.

<sup>5</sup> API/IPA 1989: ASSOCIATION PHONÉTIQUE INTERNATIONALE / INTERNATIONAL PHONETIC ASSOCIATION (Hg.), *The Principles of the International Phonetic Association*, London 1949 (mehrere Neudrucke und Anpassungen, zuletzt 1989). – Siehe auch *Duden Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache* (= Duden 6), Mannheim u.a. <sup>3</sup>1990, 10-15.

<sup>6</sup> So für die oberostfränkische Mundart z.B.: E. WAGNER, *Das fränkische Dialektbuch*, München 1987; H. PRESS, *Obä Jesus hot gsocht ... Das Markusevangelium in Fränkisch*, Bamberg 1992; I. CESARO – H. PFADENHAUER, *Fai ka Gewaaf. Texte zum Entschlüsseln im Kronacher Dialekt ...*, Kups <sup>2</sup>1997; J. WILDE, *Gedichtla und Gschichtn aus dem Frankenwald*, Kronach 1998; W.

WUSSMANN, *Bamberger Mundartwörterbuch (mit den schönsten Schimpfwörtern)*, Bamberg 1998; *Wie sächd denn Ihr dezu? Ein fränkisches Mundart-Wörterbuch für den Landkreis Kronach ...*, Kronach 42000 (s. Anm. 1).

- <sup>7</sup> Vgl. dazu *Duden Aussprachewörterbuch*, 10-96.
- <sup>8</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden: U. STÖTZER, Lautumschriften, in: *Die deutsche Sprache II*, Leipzig 1970, 813-825; H. NIEBAUM – J. MACHA, *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*, Tübingen 1999, 18-21; siehe auch H. RICHTER, Darstellung und Verwendung verschiedener Transkriptionssysteme und –methoden, in: W. BESCH u.a. (Hgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung I/1*, Berlin – New York 1982, 585-597.
- <sup>9</sup> Zu einem kritischen Vergleich der beiden Systeme vgl. A. ALMEIDA – A. BRAUN, Probleme der phonetischen Transkription, in: W. BESCH u.a. (Hgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung I/1*, Berlin – New York 1982, 597-615. – Siehe auch WAGNER, *Dialektbuch*, 14-16; *Wie sächd denn Ihr dezu?*, 2-3.
- <sup>10</sup> Vgl. P. WIESINGER, Das phonetische Transkriptionssystem der Association Phonétique Internationale (API) aus der Sicht der deutschen Dialektologie, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 31 (1964) 42-49.
- <sup>11</sup> H. RICHTER, *Grundsätze und Systeme der Transkription – IPA(G) (= PHONAI. Lautbibliothek der europäischen Sprachen und Mundarten. Deutsche Reihe 3)*, Tübingen 1973.
- <sup>12</sup> Vgl. Anm. 4.
- <sup>13</sup> Vgl. D. MÖHN, Die Lautschrift der Zeitschrift „Teuthonista“. Ihre Bewährung und Erweiterung in der deutschen Mundartforschung 1924-1964, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 31 (1964) 21-42.
- <sup>14</sup> Vgl. E. ZWIRNER – W. BETHGE, *Erläuterungen zu den Texten (= Lautbibliothek der deutschen Mundarten 1)*, Göttingen 1958, bes. 31-36.
- <sup>15</sup> Vgl. dazu auch Anm. 6.
- <sup>16</sup> Vgl. L.E. SCHMITT – P. WIESINGER, Vorschläge zur Gestaltung eines für die deutsche Dialektologie allgemein verbindlichen phonetischen Transkriptionssystems, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 31 (1964) 57-61; A. RUOFF, *Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache*, Tübingen 1973.
- <sup>17</sup> Siehe die Literatur in Anm. 6. – Alle literarischen Umschrift-Systeme haben neben ihren zweifellosen Vorteilen allerdings auch ihre Mängel. Trotzdem hat jedes System bei der phonetischen Transkription durchaus seine Berechtigung, da der Mundart-Leser bzw. –Sprecher in den meisten Fällen die „richtige“ Aussprache beherrscht.
- <sup>18</sup> Vgl. auch R. HÖRLIN, „Frängisch gredd“ – eine Sprachkunde (ost-)fränkischer Mundarten, o.O. 1988, 15-16.
- <sup>19</sup> Es sind hier willkürliche, keineswegs repräsentative Beispiele gewählt.
- <sup>20</sup> Es ist hier eigentlich nicht notwendig, den Zielaut „ei“ mit „ai“ zu umschreiben, da dies durch die von der Normalorthographie abweichende Schreibung zu (vermeidbaren) Verwirrungen führen kann. Von der Normalorthographie her weiß jeder Mundart-Sprecher, daß „ei“ wie „[ai]“ auszusprechen ist.
- <sup>21</sup> Siehe zum Problem des „j“ in der Umschrift O. WERNER, *Friesen. Landkreis Kronach / Oberfranken (= Lautbibliothek der deutschen Mundarten 32)*, Göttingen 1964, 22: „... j steht dagegen niemals neben i und erscheint zumeist nur im Anlaut [von Silben] vor Vokal, wo i niemals auftritt ... Das j ... ist rein positionsbedingt und dürfte deshalb kein eigenes Phonem darstellen.“ Ein eingeschobenes „j“ wäre nach allgemeinen sprachwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten bestenfalls nach dem Zielaut „ei“ [ai] im deutlichen Silbenanlaut zu erwägen, da das „j“ immer zur nächsten Silbe genommen wird: z.B. „schneien“ = „schnei-ja“. – Wir haben es hier mit einem Halbvokal zu tun („i“), weshalb transkribiertes „j“ eigentlich nicht inmitten einer Sprech-Silbe (wie „ejm“ oder „nije“) auftreten sollte.

- <sup>22</sup> In Anlehnung an die Normalorthographie haben wir auf die unnötige phonetische Auflösung von „z“ durch „ds“ verzichtet, da die Lesbarkeit ansonsten erheblich erschwert worden wäre. Sprachwissenschaftlich wäre diese Auflösung zwar korrekt, aber man muß dabei bedenken, daß das Zeichen „z“ im *API-System* und im *Teuthonista-System* für stimmhaftes „s“ steht und deshalb eine Auflösung notwendig ist.
- <sup>23</sup> Die verwirrende Umschreibung von „eu / äu“ mit „oi“ (lautlich richtiger wäre: „ou“) wurde bei der Konzeption des Wörterbuches bewußt vermieden
- <sup>24</sup> Wegen der Lesbarkeit haben wir Bindestriche („-“) eingefügt, um das Verständnis der verbunden gesprochenen Wörter zu erleichtern.
- <sup>25</sup> Vgl. *Wie sächt denn Ihr dezu?*, 2-3.
- <sup>26</sup> Vgl. den ausführlichen Text bei O. WERNER, *Friesen*, 30-53, hier 32.
- <sup>27</sup> So verzichtet das Mundart-Wörterbuch *Wie's fränkisch klingt in Lonnerstadt. Fränkische Mundart einer Landgemeinde zwischen Nürnberg, Bamberg und Rothenburg* (hg. v. R. HORLIN), o.O. 1994, auf die Auflösung von „z“ in „ds“.
- <sup>28</sup> Das in Anm. 27 erwähnte Mundart-Wörterbuch gebraucht konsequent das Sonderzeichen „ä“ und reiht es alphabetisch zwischen „a“ und „ä“, „b“ etc. ein.
- <sup>29</sup> Bei der Umschreibung des *â-Lautes* mit „oa“ könnten ggf. bei der Transkription auch Überschneidungen mit dem benachbarten *nordbairischen* Dialekt auftreten: z.B. „Bube“ = „Boa“ [bou] (vgl. auch im Englischen: „Tor“ = „goal“ [gou]).

Peter Plett

## Streit und Totschlag zwischen Würzburger Domherren

*Wie die Pfarrei Schweinshaupten endgültig evangelisch wurde*

Wir sind im Jahre 1536. Der Domherr Kilian Fuchs von Schweinshaupten, wohl gerade 25 Jahre alt, verläßt zusammen mit fünf Freunden und Dienern den Hof der Domprobstei. Es ist der 18. Oktober, neun Uhr abends, also dunkel auf den Strassen Würzburgs. Die Gruppe begegnet dem Domherren Wolf Dieterich von Schaumberg und dessen Diener. Unvermittelt zieht Kilian sein Schwert und schlägt damit Wolf Dietrich eine Wunde am Hals, an der dieser verblutet.

Dies könnte die dramatische Kurz-Meldung auf dem Titelblatt einer damaligen Tageszeitung gewesen sein.

Ausnahmsweise verfügen wir über den genauen Bericht eines Zeitzeugen über Tathergang, Hintergrund und Prozess dieses unchristlichen Geschehens. Der folgende Bericht stammt von Lorenz Fries<sup>1)</sup>, dem damaligen Archiv-Sekretär des Fürstbischofs.

„Herr Kilian Fuchs, Domherr, der jüngste im Kapitel (Kapitular), hatte seine häusliche Wohnung im Hof Ingolstadt und Herr Wolf Dieterich von Schaumberg, Domherr, ausserhalb des Kapitels (Domicellar), hatte seine häusliche Wohnung in der Pfaffengasse, zur kleinen Lauden genannt, (beide) gingen zu Tisch bei Herrn Conrad von Bibra, Domherr. Sie waren von Jugend auf in grosser Einigkeit, lebten bei- und umeinander freundlich, ihr beider war ein Will und Meinung, wurden zuletzt um eines Pferdes wegen widerwärtig. Und wiewohl solcher Widerwill durch Herrn Boppo von Henneberg vertragen worden, blieb doch bei ihnen ein heimlicher Neid und Widerwill. Herr Kilian Fuchs hatte im Herbst die Einnahme des Zehnten zu beaufsichtigen, weshalb er am Mittwoch, dem St. Lukastag (18. Oktober) 1536 abends nach dem Essen um 9 Uhr aus dem Domprobsteihof, Kaulen-